Die Tellenburg als detailgetreues 3D-Modell

FRUTIGEN Das einstige Gebäude, das 1885 einem Brand zum Opfer fiel, ist nun wieder in voller Pracht auferstanden – wenn auch nur als Diorama.

HANS HEIMANN

Peter Fries mit seinem erst kürzlich vollendeten Diorama der Tellenburg, wie sie einst ausgesehen hat. Für ein paar Details wie etwa Laube, Erker und Holzbrücke hatte Fries keine ganz verlässliche Quelle und orientierte sich daher an ähnlichen Burgen. BILD HANS HEIMANN

Seit seiner Kindheit befasst sich Peter Fries mit Burgen und Schlössern. Mit den Jahren ist sein Interesse an geschichtlichen Fakten und Fragmenten und insbesondere an Wehranlagen gewachsen. Er machte akribisch vorbereitete Exkursionen zu Ausgrabungen sowie zu rund 40 Burgen/Ruinen und auch zu den Fortifikationen aus dem 1. und 2. Weltkrieg im Raum Nordwestschweiz. Vor einiger Zeit hat der 75-Jährige mit seiner Frau das Haus ihrer Urgrosseltern im Tellenfeld vollständig übernommen. Seither befasst sich der aus Gelterkinden Stammende intensiv mit der Geschichte des Frutiglands – insbesondere mit der Tellenburg.

Neugierde als Motivation

«Seit 50 Jahren blicken wir von unserem Balkon zur Tellenburg hinüber», erzählt der ausgebildete Chemiker. «Ich sowie meine Kinder und auch Grosskinder haben uns immer gefragt, wie die Burg wohl vor dem Brand vom 20. Oktober 1885 ausgesehen haben mag.» Über all die Jahre sei in ihm der Wunsch immer grösser geworden, ein Modell dieses Bauwerks in ihrem einstigen Zustand zu realisieren. Während seiner ehemaligen Berufstätigkeit befasste er sich laufend mit architektonischen Belangen und Planungen rund um einen aufstrebenden Chemiestandort. Zudem gibt es in seinem familiären Umfeld mehrere Architekten. Fries hatte also die notwendige Fähigkeit und das Vorstellungsvermögen zum Bau eines Tellenburg-Modells.

Umfassende Nachforschungen

«Ich besuchte die Ruine unzählige Male, machte viele Fotoaufnahmen und nahm Vermessungen vor», umschreibt Fries einen Teil seiner Recherchen vor Ort. Auch halfen ihm alte Pläne von Schlossgütern bei der Ermittlung der Grundrisse. Das grafische Informationssystem des Kantons Bern lieferte zusätzliche Angaben. Doch als besonders wertvoll bezeichnet er die Gebrüder Hans und Ruedi Egli von der Kulturgutstiftung Frutigland. Diese hätten mit weiteren Informationen ganz wesentlich zur Abrundung seiner Grundlagen beigetragen. Trotz all dieser Quellen seien viele Fragen rund um die Anlage jedoch offen geblieben – vor allem deshalb, weil viele Darstellungen der Tellenburg ausschliesslich von Ansichten aus Frutiger Richtung und oft laienhaft sind. Nützliche Informationen hat Fries von den architektonisch zuverlässigen, professionellen Zeichnungen und Beschreibungen des Architekten Oskar Weber (1861–1930, ehemaliger Leiter der Eidgenössischen Baudirektion) bezogen. Diese Pläne entstanden erst Jahrzehnte nach dem Brand auf der Basis alter Darstellungen und auf Grundlage zahlreicher Interviews mit Zeitzeugen in den 1920er-Jahren.

Rund drei Monate Arbeit

Von besonderem Interesse waren für Fries auch einige wenige Fotos, die zeitnah nach dem Brand entstanden waren. Mit den ermittelten Grundrissen und allen übrigen Massen hat er mittels eines professionellen CAD-Programms das dreidimensionale Modell des Hauptgebäudes, der Nebengebäude und der Gärten konstruiert. Diese Angaben übermittelte er einem 3D-Drucker, der die einzelnen Teile aus thermostabilem Kunststoffdraht im Massstab 1:87 herstellte. Nach dem Drucken wurden die Gebäudeteile manuell verputzt, farblich gestaltet und zusammengefügt. Der Baselbieter baute auch eine dezente, den damaligen begrenzten technischen Möglichkeiten entsprechende Innenbeleuchtung ein. Ergänzende Elemente wie Dachziegel und Bäume wurden aus dem Modelleisenbahnbau verwendet. Den ganzen Arbeitsaufwand schätzt Fries auf rund drei Monate. Um das komplette Werk vor Verschmutzung und Berührungen zu schützen, wurde es zum Schluss mit einem Plexiglasgehäuse umhüllt.

Geeigneter Standort gesucht

Fries hat noch weitere Pläne, um die Burg und das Modell der Öffentlichkeit näherzubringen. In Zusammenarbeit mit Hans Egli soll eine Gesamtdokumentation über die Tellenburg in Form einer Broschüre erscheinen, eventuell auch in Buchform. Weil für die Publikation noch mehrere Aufnahmen von dem Modell gemacht werden müssen, bleibt dieses zunächst noch in der Wohnung seines Urhebers. Dennoch wird bereits über einen künftigen, allgemein zugänglichen Standort für das Diorama mit dem Verein Burgfreunde Tellenburg, dem Gemeindepräsidenten und der Gemeindeverwaltung diskutiert. Bevorzugt würde ein sicherer Standort im Burgbereich. Ein Termin für die Realisierung des geplanten Ausstellungsraums zwischen östlicher Gebäudemauer und Turm lasse sich indes noch nicht festlegen, so Fries. Der Pensionierte hat aber noch weitere Pläne: «Gerne würde ich einen Rekonstruktionsversuch der Felsenburg in der Gemeinde Kandergrund wagen.» Allerdings scheint es bislang an hilfreicher und zuverlässiger Dokumentation zu mangeln.

Kurzfassung der Tellenburg-Geschichte

Die Tellenburg wurde um 1200 zur Abwehr von Übergriffen aus dem Wallis erstellt. Ab dem 13. Jahrhundert werden die Freiherren von Kien und später die Herren von Wädenswil als Besitzer genannt, bevor Bern die Herrschaft über Frutigen mit der Tellenburg erwarb und diese damit zum Sitz der bernischen Kastellane wurde. Ursprünglich bestand nur ein mit einer Wehrmauer umfasster Kernturm. Im 15. Jahrhundert erfolgte der Ausbau mit umfassendem Wohnteil. Der Name, sehr wahrscheinlich abgeleitet von Tell (Steuer), weist auf die zunehmende Nutzung der Burg für Verwaltungszwecke hin.

Im Laufe der nachfolgenden Jahrhunderte wurde der Felssporn teilweise abgebaut, um Platz zu schaffen für zahlreiche An- und Nebenbauten wie Ställe, Holzlager, Wagnerei, Waschhaus, ein «Cabinet» nördlich und eine Laube (Peristil) südlich sowie für den Einbau von Gefängniszellen. Zusätzlich zum bisherigen Westzugang entstand ein Nordzugang über die Holzbrücke. Mit dem Untergang der alten Eidgenossenschaft zog der letzte bernische Kastellan ab. 1863 übernahm die Gemeinde Frutigen die Burg und die zugehörige Domäne von Bern. Sie wurde zum Armenhaus für durchschnittlich bis zu 60 Pfleglinge – damals bezeichnet als «arbeitsscheue Burschen, unheilbare alte Leute, liederliche Weibspersonen». Beim Feuer vom 20. Oktober 1885 kam es zum vollständigen Ausbrand der Burg, wonach mehrere mögliche Ursachen polizeilich verfolgt wurden – jedoch ohne schlüssiges Ergebnis. Der letzte Verwalter der Burg starb wenige Wochen nach dem Brand, wohl aus Gram über das Ereignis. 1886 entschied die Gemeindeversammlung von Frutigen, die Burg nicht mehr aufzubauen. Der nördliche, vom Brand verschont gebliebene Anbau wurde noch während etwa 30 Jahren weiterhin bewohnt. Die sich in einem erbärmlichen Zustand befindende Ruine wurde 1930 und 1960 restauriert.

HH

QUELLEN: FRITZ BACH, «DIE BURGEN IM KANDERTAL»; UMFASSENDE RECHERCHEN VON HANS EGLI, FRUTIGEN